Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 64 (1938)
Heft: 31

Illustration: In Brasilien ist wieder Kaffee ins Meer geschüttet worden
Autor: [s.n.]

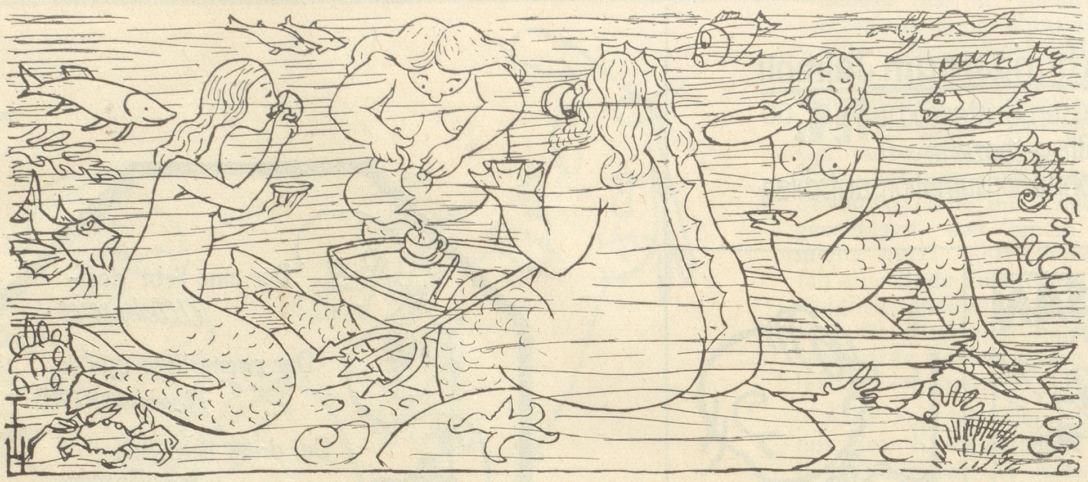
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



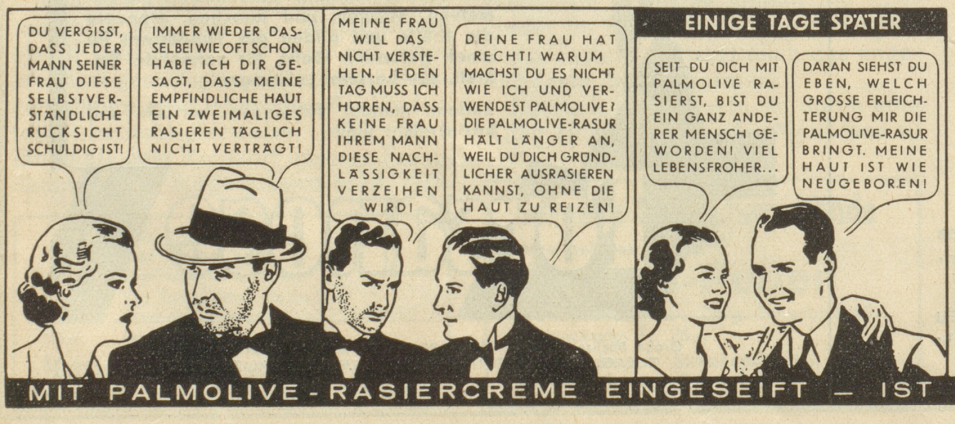
In Brasilien ist wieder Kaffee ins Meer geschüttet worden

Fortsetzung von Seite 14

ich dem Kerl, der anscheinend auf ziemlich ordinäre Kundschaft eingestellt war, wehrlos ausgeliefert sein? Ich versuchte es mit einem würdigen «No to short!» — «Aebe, äbe, ganz churz!», nickte er mir zu. Und schon hatte er mir mit seiner verfluchten Maschine eine Bahn mitten über mein Lockenhaupt gezogen. «No, no, long, long!», protestierte ich und wäre ihm in den Arm gefallen, wenn sich nicht meine Hände in den Umhang verwikkelt hätten. «Gsesch, wie-n-er stiigt?» blinzelte der Unmensch dem Lehrling zu. «Dä wämmer jetz scho anerichte, daß e Freud isch!» Der Lehrling grinste über sein ganzes Lausbubengesicht. Ich hätte ihm am liebsten eine der vor mir stehenden Parfumflaschen an den Kopf geworfen. Aber dem hinterhältigen Haarkünstler wollte ich wenigstens sagen, daß er ein Löli sei. Krampfhaft überlegte ich, womit sich das treffliche Wort wohl übersetzen lasse. Aber natürlich, es zeigte sich wieder einmal, daß die Schule einen nichts lehrt, was im Leben draußen von Nutzen ist. Endlich kam mir Seite 47 des Lehrbuches in den Sinn, dort hieß es: «The house of commons = das Unterhaus (eigentlich Haus der Gemeinen)». Also sprach ich mit tiefster Verachtung: «You are a common man!» (Sie sind ein gemeiner Mann.) Aber auch dieses große Wort bewirkte keine Sinnesänderung des ruchlosen Niederdörflers, der in meinem Haupthaar wütete wie ein Tornado im Urwald. «Muesch jetz denn luege, wie blöd da englisch Schööfli usgseht, wemmer em de Pelz abzoge händ!» sagte er eben zum Lehrbub. Dieser schien plötzlich Bauchgrimmen bekommen zu haben. Wenigstens sah ich im Spiegel, wie er sich umdrehte, und sich beide Hände vor den Bauch zusammenbog. Es gelang mir zwar, meinen Zügen den stoischen Gleichmut zu bewahren, aber die Ohren begannen doch in Rotglut zu leuchten. Mein Peiniger betrachtete diese Naturerscheinung mit sichtlichem Interesse und fügte dann bei: «Weisch, so-me Schlawiner chasch rüebig 's Dopplet verlange; e Trinkgeld gend die Bohnerösser sowieso nie und reklamiere chan er ja au nöd!» Jäh stieg meine Temperatur; der Schweiß brach in Strömen aus den Poren meines kahlgeschorenen Schädels; denn es war höchst ungewiß, ob mein Geldbeutel überhaupt einen so hohen Betrag enthielt. Doch das Schicksal ließ noch eine weitere Bombe platzen. Die Türe ging nämlich auf, und herein trat mein Freund Heiri. Wohl murmelte ich zunächst noch schwach: «I dont you know!»; dann aber kapitulierte ich, riß, da gerade das letzte Haar gefallen war, den Umhang herunter und stürzte fluchtartig der Türe zu. «Heiri», schrie ich von dort aus mit letzter Kraft, «Du zahlsch jo scho für mi ond säg au dem Bombechalb, wie me sich gegenüber eme-ne Engländer z'beneh heig!» Dann schleppte ich mich und mein englisches Abenteuer mit versagenden Knieen ins nächste Café.

Logisch

UNTERLASSUNGSSÜNDEN, DIE FRAUEN NICHT VERZEIHEN...



Das kann Ihnen jeder *Palmolive-Rasierer* bestätigen: Eine *Palmolive-Rasur* ist angenehm, leicht und zeitsparend. Mit *Olivenöl hergestellt*, verhütet sie jedes Brennen und Spannen der Haut nach dem Rasieren. Und sparsamer ist die *Palmolive-Rasur* auch. Sie kostet kaum einen Rappen, weil eine Tube einige Monate reicht.

MIT PALMOLIVE-RASIERCREME EINGESEIFT — IST SCHON HALB RASIERT!